FAKTEN UND FACETTEN

Das Jahr 2019 in der
Diözese Rottenburg-Stuttgart

Teil 1

Diözese
ROTTENBURG-
STUTTGART

FAKTEN UND FACETTEN
Das Jahr 2019 in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Teil 1

IMPRESSUM
Herausgegeben von der Stabsstelle Mediale Kommunikation

AUTOREN UND REDAKTION
Manuela Pfann, Thomas Brandl, Gregor Moser, Eckhard Raabe

BILDER
Manuela Pfann (S. 4, 11 u.), Markus Ulmer (S. 9),
Ines Rudel (S. 6), Thomas Brandl (S. 11 o.,19, 24, 26, 33),
BDKJ (S. 17), Jochen Wiedemann (S.20, 30),
Eckhard Raabe (S. 22), istockphoto (S.28),
KNA (S. 32), Rainer Mozer (S.34)

Zu beziehen über
expedition-drs.de

UMSETZUNG
Werbeagentur know-how

Rottenburg, 2020

www.drs.de

Inhalt

4 Diözese

28 Klima

32 Menschen in der Diözese

Diözese

„Wir haben keinen Planeten B“

Beim Neujahrsempfang: Fürst fordert mehr Einsatz für den Klimaschutz

„Der Mensch ist nicht Shareholder der Schöpfung, sondern ihr Treuhänder. Wenn wir jetzt nicht endlich eingreifen beim Klimaschutz, dann bedeutet das für die Kinder, dass sie im Laufe ihres Lebens die dramatischen Auswirkungen unseres derzeitigen Verhaltens am eigenen Leib und Leben erleiden müssen!“ – Mit einem dramatischen Appell an Politik und Gesellschaft hat Gebhard Fürst, Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart, bei seiner Neujahrsansprache zu einem viel größeren und konsequenteren Einsatz für den Erhalt unseres Planeten aufgerufen: „Die Erde ist unser einziges gemeinsames Haus, das wir bewohnen können. Wir haben keinen Planeten B.“

Tief enttäuscht zeigte sich Fürst von den „unzureichenden Ergebnissen“ der Klimakonferenz von Kattowitz mit ihren „mutlosen Zusagen, die Kohlendioxid-Emissionen mit konkreten Maßnahmen zu senken“. Bewältigt werden könne diese beispiellose Zivilisationskrise nur durch die Verbindung von Glaube und Vernunft. Die Diözese Rottenburg-Stuttgart habe im Rahmen ihres Selbstverständnisses als schöpfungsfreundliche Kirche bereits 2007 eine eigene Klimainitiative ergriffen, ihr im Jahr 2008 eingerichtete, mit zwölf Millionen Euro ausgestatteter Nachhaltigkeitsfonds fördert die Verwendung regenerativer Energien und die energetische Optimierung des Gebäudebestandes der Kirche. 2017 haben die beiden katholischen Diözesen und die Landeskirchen Baden-Württembergs ein „Bündnis für Klimagerechtigkeit“ geschlossen.

In seiner Neujahrsrede vor über 300 geladenen Gästen im Neuen Schloss in Stuttgart ging Bischof Fürst auch auf das Thema sexueller Missbrauch ein. Wachsamkeit und entschiedenes richtiges Handeln seien auch künftig das Gebot der Stunde, die Diözese werde deshalb ihr Präventionsprogramm ausbauen. An die staatliche Seite richtete Fürst die Bitte, die Zertifizierung von Einrichtungen zu ermöglichen, die sich in der Prävention sexuellen Missbrauchs angemessen und kompetent verhielten – ähnlich wie beim audit „berufundfamilie“ der gemeinnützigen Hertie Stiftung oder beim EU-Öko-Audit EMAS.

Dr. Johannes Warmbrunn, Sprecher des Diözesanrates, stellte im Blick auf das laufende „Jahr der Jugend“ in der Diözese Rottenburg-Stuttgart die Frage, wie es der Kirche gelingen könne, den häufig verlorenen Kontakt zur jungen Generation wiederherzustellen: „Viele junge Menschen sind nicht weit weg – aber sie warten möglicherweise auf Zeichen, dass wir ihnen nahe sind und sie nicht abgeschrieben haben.“ Jugendliche wieder stärker für die Botschaft des Evangeliums zu gewinnen, könne nur gelingen, wenn man ihnen authentisch und glaubwürdig auf Augenhöhe begegne, „frei von Missbrauch von Macht“.

Neuer Bischof in Zeiten zunehmender Spannungen

Gerhard Schneider ist dritter Weihbischof der Diözese

Durch Handauflegung und Gebet hat Domkapitular Gerhard Schneider am 13. Juli 2019 die Bischofsweihe in der Stuttgarter Domkirche St. Eberhard empfangen. Im Auftrag von Papst Franziskus vollzogen Diözesanbischof Gebhard Fürst, der Freiburger Erzbischof Stephan Burger und der Mainzer Weihbischof Udo Bentz die Weihe. Zur Feier des Festgottesdienstes in der Konkathedrale der Diözese waren rund 450 geladene Gäste sowie etwa 300 Gläubige aus der ganzen Diözese gekommen. Mitgestaltet wurde der Gottesdienst von muttersprachlichen Gemeinden aus Stuttgart; darunter war auch die Subdiakonin der chaldäisch-katholischen Gemeinde, Younia Hilbert.

Gerhard Schneider ist einer von drei Weihbischöfen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Zum vierten Mal in der Geschichte der Diözese wurde in der Domkirche St. Eberhard ein Bischof geweiht; die letzte Weihe in Stuttgart empfing 1976 Franz-Josef Kuhnle.

In der traditionellen Einführung vor Beginn des eigentlichen Weihegottesdiensts gab es erstmals, neben der Vorstellung des Weihekandidaten, Raum für ein aktuelles Wort zur Situation der katholischen Kirche. Die Seelsorgerin für alle hauptberuflich in der Seelsorge der Diözese Tätigen, Annette Gawaz, brachte „die Sehnsucht so vieler gläubiger Frauen und auch Männer" zum Ausdruck: „Sie träumen von einer partnerschaftlichen Teilhabe aller am Leben und Dienst der Kirche und können es nur schwer ertragen, dass in diesen Fragen keine Bewegung geschieht", sagte die Pastoralreferentin.

Es schmerze zu wissen, wie viele engagierte Menschen nicht mehr wollen, nicht mehr können und manche innerlich und viele äußerlich abdankten. Angesichts von Not und Leid durch sexuellen und geistlichen Missbrauch sei die feierlichen Weihe eines neuen Amtsträgers schwer vermittelbar. Auch die prognostizierten Austrittszahlen der Kirchenmitglieder werfe die Frage auf, ob es einen weiteren Weihbischof brauche. „Wir müssen uns nicht im Sinne eines Entweder-Oder entscheiden", so die Antwort von Annette Gawaz. „Es geht beides zusammen: Spannungsschmerz spüren und dennoch feiern. Mitfühlen mit all denen, die in und an der Kirche leiden und dennoch nicht in Lähmung erstarren. Schuld zugeben und dennoch von Hoffnung sprechen", resümierte sie. Man dürfe all das Ungelöste und Unerlöste in der Kirche nicht einfach „wegweihräuchern". Man müsse es mit hineinnehmen, die Hoffnung dazulegen und Gott zutrauen, dass er daraus etwas machen könne.

Nach dem Weihegottesdienst suchten Diözesanbischof Gebhard Fürst ebenso wie der neue Weihbischof Gerhard Schneider das Gespräch mit Frauen der Aktionsgruppe „Maria 2.0". Diese machten vor der Domkirche St. Eberhard mit Transparenten und einer Installation auf das Thema „Gleichberechtigung für Frauen in der Katholischen Kirche" aufmerksam. Weihbischof Gerhard Schneider bestätigte im Gespräch mit Teilnehmerinnen, dass er die Anliegen der Frauen sehe. Er versprach, diese mit in sein Amt hinein zu nehmen und das ihm Mögliche zu tun. ➜

Im Mittelpunkt der Predigt von Bischof Gebhard Fürst stand das Wirken im Geiste Gottes. „Wir erleben unsichere und verwirrende Zeiten", sagte der Rottenburger Bischof. Bischöfliches Wirken könne dabei nicht allein aus eigener Kraft gelingen. Er wies auf den nur bei einer Bischofsweihe vollzogenen Ritus hin, bei dem das Evangeliar geöffnet über das Haupt des neuen Bischofs gehalten wird. „Die Schrift gewordene Botschaft Gottes an uns Menschen sei für Dich Quelle der Kraft und heilige Energie von oben für Dein tägliches Tun", richtete der Bischof seine Worte an den neuen Weihbischof. In der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Begabungen der Getauften und Gefirmten offenbare sich der eine Geist Gottes. Dabei gelte, so der Bischof, das Wort aus dem Korintherbrief: „Die Offenbarung des Geistes wird geschenkt, damit sie anderen nützt". Dem neuen Weihbischof wünschte Bischof Fürst mit Gottes Hilfe ein guter Hirte zu sein, der den Menschen diene und darin dem Gottesgeist dienstbar sei.

Mit Blick auf sein Verständnis des Bischofsamts und seinen Wahlspruch „Die Freude am Herrn ist unsere Stärke", sagte Gerhard Schneider als neugeweihte Bischof abschließend: „Ich kann mir meinen Dienst nur ganz dicht verwoben mit allen anderen Ämtern, Diensten und Berufungen in der Kirche vorstellen. Nur wenn diese sich schätzen, ergänzen und bereichern, können sie sich voll entfalten. Nur so kann unsere Stärke im Glauben entstehen. Nur so kann ich meinen Dienst verstehen."

Gerhard Schneider wurde am 16. April von Papst Franziskus zum neuen Weihbischof für die Diözese Rottenburg-Stuttgart ernannt. Er ist damit neben Thomas Maria Renz und Matthäus Karrer der dritte Weihbischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Der Wahlspruch von Gerhard Schneider lautet: „Gaudium domini fortitudo nostra - Die Freude am Herrn ist unsere Stärke" (nach Nehemia 8, 10).

ZUR PERSON

Gerhard Schneider (50) stammt aus Ulm und studierte nach dem Abitur zunächst Betriebswirtschaftslehre. Bis 1995 arbeitete er bei der Deutschen Bundesbank in Frankfurt. Sein anschließendes Studium der Theologie absolvierte er in Tübingen und Rom, zum Priester geweiht wurde er 2002 in Weingarten. Nach der Vikarszeit in der Seelsorgeeinheit Unteres Brenztal im Dekanat Heidenheim bestellte Bischof Fürst ihn 2004 zum Repetenten am Wilhelmsstift in Tübingen. Dort wirkte er bis 2009 in der Priesterausbildung mit und wurde in dieser Zeit zum Doktor der Theologie promoviert. Ein Jahr später übernahm Schneider die Leitung des Propädeutischen Seminars Ambrosianum, ab 2010 die der diözesanen Berufungspastoral und 2012 die des Päpstlichen Werks für geistliche Berufe in der Diözese. Am 1. August 2017 wurde Gerhard Schneider Ordinariatsrat im Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg und übernahm dort die Leitung der Bereiche Liturgie, Kunst und Kirchenmusik. Seither pendelte er zwischen Tübingen und Rottenburg, denn er blieb weiter Leiter der Diözesanstelle Berufe der Kirche in Tübingen. Auch als Weihbischof behält er seine bisherigen Aufgaben bei.

Einsatz für Tier- und Naturschutz gefordert

Empfang der Kirchen bei der Tourismusmesse CMT in Stuttgart

Der Theologe und Forstwissenschaftler Friedrich Burghardt sieht es als eine Aufgabe der Kirche an, sich im Geiste der Bergpredigt für die Rechte der Tiere und der Natur einzusetzen. In seinem Vortrag beim Empfang der vier großen Kirchen in Baden-Württemberg auf der Tourismusmesse CMT rief der Mitarbeiter des Wildtiermanagements Nationalpark Schwarzwald die Kirchen dazu auf, einen Beitrag dazu zu leisten, dass Wildnisgebiete nicht in ihrer Eigenart durch politischen Druck verwässert werden und durch Massentourismus zum Ramschniveau verkämen.

Das gemeinsame Anliegen von Schutzgebietsverwaltung, Kirche und Tourismus sollte es sein, „das Alleinstellungsmerkmal ‚Wildnis' für die touristische Entwicklung einer gesamten Region zu nutzen, ohne das Wildnisgebiet selbst in seiner Eigenart zu gefährden", so Burghardt weiter. Das Thema seines Vortrags lautete „Garten – Natur – Schöpfung – was Kirche und Tourismus gemeinsam entdecken (können)".

Für Menschenrechte – gegen Populismus

Kirchen stellen auf der CMT in Stuttgart das neue Demokratie-Mobil vor

Was bedeutet es, in einer Demokratie zu leben? Was brauchen die Bürgerinnen und Bürger, um sich in dieser Gesellschaft wohl zu fühlen? Wie kann sich jede und jeder einzelne für Demokratie einsetzen? Mit dem vom oberschwäbischen Hersteller Hymer (Bad Waldsee) zur Verfügung gestellten Fahrzeug ziehen die beiden Kirchen zum „Siebzigjährigen" des Grundgesetzes das ganze Jahr durch Baden-Württemberg, um bei Veranstaltungen und in Schulen mit den Menschen zu den Themen Demokratie und Grundrechte ins Gespräch zu kommen. „In Zeiten eines sich immer weiter ausbreitenden Populismus", so Ordinariatsrat Joachim Drumm, „ist dies notwendiger denn je."

Die Diözese hat bereits 2017 die Initiative „Farbe bekennen! Für Demokratie und eine offene Gesellschaft" gegründet. Sie wird inzwischen von über 60 zivilgesellschaftlichen Institutionen und Verbänden unterstützt. Die politischen Parteien sind auch 2019 als Organisationen und Partner bewusst nicht angesprochen worden. Ziel der Initiative ist der Einsatz für Demokratie und eine offene Gesellschaft sowie die Besinnung auf die Grundwerte der Verfassung, die am 23. Mai 70 Jahre alt wird.

KIRCHE AUF DER
BUGA HEILBRONN
2019
GALAXY
Salbei
Ringelblume
Zitronenmeliss
Spitzwegerich
Kornblume
Thymian
Ysop

Demokratie-
SONY

Staatsanwaltschaft stellt Missbrauchs-Ermittlungen ein

Behörde bescheinigt Diözese „vollumfängliche Kooperationsbereitschaft"

Die Staatsanwaltschaft Tübingen hat ihre Ermittlungsverfahren gegen 22 Geistliche der katholischen Kirche im Bereich der Diözese Rottenburg-Stuttgart eingestellt. Dies teilte die Behörde mit. Im Zusammenhang mit der MHG-Studie war im Oktober 2018 bundesweit bei Staatsanwaltschaften Strafanzeige gegen Unbekannt seitens sechs Strafrechtsprofessoren in Verbindung mit dem Institut für Weltanschauungsrecht wegen des Verdachts des sexuellen Missbrauchs und des schweren sexuellen Missbrauchs von Kindern in der Zeit zwischen 1946 bis 2014 erstattet worden. Zugleich gab es gegenüber den Diözesen den Vorwurf mangelnder Zusammenarbeit mit den Staatsanwaltschaften. Die Tübinger Strafverfolgungsbehörde bescheinigt der Diözese Rottenburg-Stuttgart nun jedoch eine „vollumfängliche Kooperationsbereitschaft". Alle relevanten Akten seien umgehend übergeben worden. Ab 2014 seien keine neuen strafrechtlich relevanten Taten mehr im Bereich der Diözese bekannt geworden. Zudem teilt die Staatsanwaltschaft mit, dass der überwiegende Teil der 22 Fälle zum Zeitpunkt der Aktenübergabe bereits Gegenstand der Aufarbeitung durch die bei der Diözese angesiedelten „Kommission sexueller Missbrauch" (KsM) gewesen sei. Die 2002 eingerichtete KsM hatte schon vor Oktober 2018 zwei Strafanzeigen erstattet. Seit ihrer Gründung half die KsM Betroffenen regelmäßig auch dann, wenn infolge von Verjährungsfristen keine strafrechtliche Verfolgung mehr möglich war. Zudem wurden in diesen Fällen immer auch interne Maßnahmen gegen die Täter ergriffen. Im Fall der 22 Geistlichen gab es laut Staatsanwaltschaft kein strafrechtlich relevantes Verhalten oder die Fälle waren verjährt. Keinem Fall habe der Vorwurf eines „schweren sexuellen Missbrauchs" zugrunde gelegen.

Bischof bezieht Stellung zur Ökumene und zur „Ravensburger Erklärung"

Gebhard Fürst steht 400 Besuchern Rede und Antwort

Als eine „gute Aktion", die er befördern wolle, bezeichnete Bischof Gebhard Fürst bei einer Veranstaltung im Ravensburger Schwörsaal das ökumenische Miteinander katholischer und evangelischer Christen in der Stadt. Der gegenseitigen Einladung zu Eucharistie und Abendmahl erteilt er derzeit allerdings eine Absage. Der Bischof erklärte sehr ausführlich und theologisch fundiert sein „Nein" zur gegenseitigen Einladung zu Eucharistie und Abendmahl. Eine solche setze die Kirchengemeinschaft voraus – die aber trotz aller Bemühungen in der Ökumene leider noch nicht erreicht sei. Fürst räumte ein, dass der Prozess, der schließlich zur Rücknahme der „Ravensburger Erklärung" geführt habe, „suboptimal und holprig gelaufen sei".

Es gebe viele Möglichkeiten eines guten ökumenischen Miteinanders, sagte er. Und: Ökumene sollte nicht auf die Frage des Abendmahls begrenzt werden. Daher weise er die „Ravensburger Erklärung" nicht insgesamt zurück, betonte der Bischof und erläuterte, weshalb er aber den Teil der Erklärung nicht mittragen kann, in dem sich die Gläubigen beider Konfessionen im Oktober 2017 gegenseitig zu Kommunion und Abendmahl eingeladen hatten. Als Grund nannte der Bischof die unterschiedliche Bewertung der gewandelten Hostie innerhalb der beiden Kirchen. Ohne eine geänderte theologische Auffassung dazu in der evangelischen Kirche sah Fürst derzeit keine Möglichkeit eines ökumenischen Abendmahls.

Dabei verwies er mit Blick auf konfessionsverbindende Ehen indes auf die Möglichkeit, dass der protestantische Ehepartner nach einem Gespräch mit dem Pfarrer und aufgrund der eigenen Gewissensentscheidung seit vergangenem Sommer an der katholischen Kommunion teilhaben kann.

„Das ist ein wichtiger Schritt in die Richtung, den sich viele wünschen", sagte er und setzte mit Blick auf Kritiker hinzu: „Vielen geht das sicher nicht weit genug, aber es ist ja auch noch nicht das Ziel."

Bischof Fürst drückte vor 400 Besuchern im voll besetzten Schwörsaal auch sein Bedauern darüber aus, dass 2018 der Eindruck entstanden sei, die Rücknahme der Einladung zur Eucharistie für evangelische Christen in der oberschwäbischen Kreisstadt durch die Bistumsleitung sei ein Jahr nach Unterzeichnung der „Ravensburger Erklärung" aus heiterem Himmel erfolgt. Das sei nicht der Fall gewesen. Als Bischof, der sich seit Beginn seiner Amtszeit im Jahr 2000 stark für die Ökumene eingesetzt hat, tue es ihm auch sehr weh, wenn ihm vorgehalten werde, er zerstöre diese.

In einigen Rückmeldungen aus dem Publikum wurde Bischof Fürst dafür gelobt, die Position der katholischen Kirche klar dargelegt zu haben. Dies sei für viele der Anwesenden sehr hilfreich gewesen, hieß es seitens der Veranstalter, die noch während des Abends Rückmeldungen aus dem Kreis der Besucher vortrugen, die diese auf ausgelegten Karten notiert hatten. Dabei gab es auch Kritik: Es entstehe durch die Diskussion um das gemeinsame Abendmahl der Eindruck, dass das Kirchenrecht über den einzelnen Gläubigen gestellt wird, hieß es. Bischof Fürst antwortete: „Meine Schritte erfolgen nicht wegen dem Kirchenrecht, sondern wegen meiner Überzeugung." Aufgabe des Bischofs sei es zudem, die Einheit der katholischen Kirche zu gewährleisten und der Gefahr einer Fragmentierung entgegenzutreten.

ZUM HINTERGRUND

Mit der „Ravensburger Erklärung" hatten sich Protestanten und Katholiken gegenseitig in der über Jahrhunderte paritätisch geprägten Stadt zu Abendmahl und Eucharistie eingeladen. Christen beider Konfessionen hatten in einer gemeinsamen Arbeitsgemeinschaft 2014 mit ihrer „Anknüpf-Aktion" damit begonnen, über zwei Jahre hinweg ein Band zwischen der katholischen Liebfrauenkirche und der evangelischen Stadtkirche in Ravensburg zu knüpfen. Daraus war die Idee zur Einladung an eine Tischreihe zwischen den beiden Kirchen im Oktober 2017 und schließlich auch die „Ravensburger Erklärung" entstanden. Nachdem sich der katholische Stadtpfarrer später auf Weisung aus Rottenburg von der Erklärung distanzieren musste, war es aus Protest der Gläubigen im Oktober 2018 zu einem Schweigemarsch gekommen.

Studie bestätigt familienfreundliche Arbeitsbedingungen

Bischöfliches Ordinariat unter den Spitzenreitern der deutschen Diözesen

Eine jetzt vom Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft (ZFG) der katholischen Universität Eichstätt vorgestellte Studie belegt die Familienfreundlichkeit der Diözesanverwaltung Rottenburg-Stuttgart als Arbeitgeber. In vier von fünf abgefragten Handlungsfeldern gehört das Bischöfliche Ordinariat zu den fünf Ordinariaten in Deutschland, die mit der höchsten Zufriedenheit seitens der Mitarbeitenden bewertet wurden. Für die Studie befragte das ZFG die Beschäftigten von 24 Bistumsverwaltungen über deren Zufriedenheit hinsichtlich familienfreundlicher Leistungen.

Zufrieden sind die knapp 500 Mitarbeitenden im Bischöflichen Ordinariat mit den Leistungen im Bereich „Arbeitszeitflexibilität", „Elternzeit", „Pflegebedürftigkeit" und „Familienservice". Die Studie bestätigt damit die positive Bewertung des Punktes „Work-Life-Balance und Rücksichtnahme auf familiäre Bedürfnisse" innerhalb einer von der Diözese selbst im Jahr 2017 durchgeführten Mitarbeiterbefragung. Maßnahmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gibt es in der Diözese Rottenburg-Stuttgart seit rund 20 Jahren: Bereits im Jahr 1998 wurde die Stelle einer Frauenbeauftragten eingerichtet, die im Jahr 2001 in die Bezeichnung „Gleichstellungsbeauftragte" überführt wurde. Die Diözese gehörte damit zu den ersten bundesweit, die eine Stelle mit diesem Profil einrichteten.

Weiteren Handlungsbedarf zur verbesserten Vereinbarkeit von Familie und Beruf sieht die Gleichstellungsbeauftragte der Diözese, Andrea Langenbacher, derzeit vor allem im Bereich Pflegebedürftigkeit: Ein entsprechender Leitfaden wurde bereits herausgegeben, regelmäßige Vorträge zum Thema Pflege oder zum Umgang mit Demenz seien geplant. Geprüft werde derzeit auch die Einrichtung eines Pflegelotsen-Diensts. Ziel sei es, eine niederschwellige Anlaufstelle mit Lotsenfunktion für Mitarbeitende mit Pflegeverantwortung anzubieten.

Der Altersdurchschnitt der Mitarbeitenden im Bischöflichen Ordinariat beträgt aktuell gut 48 Jahre, rund 60 Prozent der Beschäftigten sind Frauen. Rund 120 von ihnen arbeiten in Vollzeit, etwa 170 in Teilzeit. Bei den Männern sind es rund 170 in Vollzeit und 20 in Teilzeit. Das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg-Stuttgart wurde bereits im Jahr 2002, als erstes in Deutschland, mit dem Zertifikat „audit berufundfamilie" der gemeinnützigen Hertie-Stiftung ausgezeichnet – als ein Arbeitgeber, der auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie besonderen Wert legt. Mit der sechsten Zertifizierung in Folge hat das Ordinariat die Auszeichnung im Jahr 2017 dauerhaft verliehen bekommen. Zum Angebot des Ordinariats zählen familiengerechte Teilzeitarbeitsmöglichkeiten, flexible Arbeitszeit, alternierende Telearbeit, Unterstützung bei der Suche nach Kinderbetreuung, familienbezogene Entgeltbestandteile, die mögliche Inanspruchnahme einer Sabbatzeit oder von Zeiten zur Betreuung von Kindern oder zu pflegenden Angehörigen, ein Kontakthalteprogramm für beurlaubte Beschäftigte sowie Unterstützung beim beruflichen Wiedereinstieg. Das Handlungsprogramm bis zur nächsten Überprüfung 2020 enthält Themen wie Führung in Teilzeit (TopSharing), vollzeitnahe Führung und Veranstaltungen zu Beruf und Pflege. Darüber hinaus strebt die Diözese bis zum Jahr 2020 einen Frauenanteil von 30 Prozent bei Führungsstellen an.

Kunst als Wegbegleiter auf der Suche nach Gott

Bischof Fürst beim Aschermittwoch der Künstler

Zum Beginn der Fastenzeit hat Bischof Gebhard Fürst Kunstschaffende als Wegbegleiter auf der Suche nach Gott gewürdigt. Kunst in ihren verschiedenen Sprachen – in der Dichtung, in Prosa, Malerei, in der Architektur und der Musik - könne Suchenden den Weg weisen. Denn „die Kunst hat mit dem Unsichtbaren und Unsagbaren, mit der Religion und dem Geheimnis zu tun", sagte der Bischof beim traditionellen Aschermittwoch der Künstler in Stuttgart-Hohenheim.

In seiner Predigt erinnerte Bischof Fürst an die Botschaft des Aschermittwochs, an die Botschaft zur Umkehr: „Umkehren, um zu finden, was wir suchen: zu uns zu finden und Gott zu finden, das ist die Aufgabe, die uns der Aschermittwoch für die kommenden Wochen mitgibt", so der Bischof. Die Zeit der Umkehr sei wie eine Entschlackungskur. „Wir dürfen und sollen uns bewusst vom Ballast, der uns im Alltag niederdrückt, befreien. Wir dürfen uns nun Zeit gönnen, ruhig werden. Herausgelöst aus aller Ablenkung, Anstrengung und Zerrissenheit können wir vielleicht ahnen, dass wir Suchende sind, die sich doch auch selber immer wieder verlieren", sagte der Bischof vor rund 200 Künstlerinnen und Künstlern aus der ganzen Diözese. Kunst könne dabei helfen, zum Ziel des Suchens zu gelangen - zur erfüllenden Liebesgeschichte mit Gott, die sich in der Ewigkeit vollenden wird, so Bischof Fürst. Die Bezeichnung mit dem Aschekreuz an Aschermittwoch sei wie die Vorwegnahme der Zielmarke. „Hierhin soll unser Suchen führen", betonte der Rottenburger Bischof.

Die Betonung liegt auf Teilhabe und Mitbestimmung

Diözese veröffentlicht zwei neu gefasste Rechtsgrundlagen

Die rund 1000 Kirchengemeinden der Diözese Rottenburg-Stuttgart zwischen Bodensee und Main-Tauber-Kreis erhalten derzeit Neufassungen der Kirchengemeinde- und der Wahlordnung. Anlass ist die Wahl der Kirchengemeinderäte am 22. März 2020, die sich an die rund 1,8 Millionen Mitglieder der württembergischen Landesdiözese richtet. Anlass ist indes auch die Kirchenentwicklung der Diözese und der Prozess "Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten", mit dem mehr Partizipation ermöglicht werden soll.

Zentrales Anliegen der neu gefassten Kirchengemeindeordnung (KGO) ist es, Teilhabe und Mitbestimmung aller Gemeindemitglieder zu stärken und zu verankern. Die Neufassung präzisiert, dass Pfarrer und Kirchengemeinderat gemeinsam beraten und entscheiden. Eine Besonderheit der Diözese Rottenburg-Stuttgart dabei ist, dass die Kirchengemeinderäte auch über die Verwendung der Kirchensteuermittel mitentscheiden.

Die Leitung der Räte obliegt einer Doppelspitze: Neben dem Pfarrer nennt die neue KGO gleichberechtigt einen „Gewählten Vorsitzenden". Der Name ist neu und damit ist eine Aufwertung dieser Rolle verbunden. Dem „Gewählten Vorsitzenden" sind zwei Stellvertreter zur Seite gestellt sind. Die Arbeit der Laien kann so auf mehrere Schultern verteilt werden. Laut KGO hat der Pfarrer „alle wesentlichen Fragen und Angelegenheiten dem Kirchengemeinderat zur Beratung und Beschlussfassung vorzulegen".

An den Garten Eden anknüpfen

Kirchen auf der Bundesgarten- und der Remstal Gartenschau

Pfarrerin Esther Sauer von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg berichtete von den geplanten Aktivitäten der Kirchen auf der Bundesgartenschau in Heilbronn, 2019. „Wir knüpfen bewusst an den Garten Eden an", erklärte die Leiterin des Projekts „Kirchen auf der Bundesgartenschau". „Die Menschen sollen unbeschwert dort verweilen, aber auch ihre Gedanken und Fragen äußern können. Zudem sind seelsorgerliche Gespräche möglich."

Bei der Remstal Gartenschau bieten die Kirchen thematische Gottesdienste und eine Kirche auf Rädern an. Die Gartenschau ist über 80 Kilometer lang und erstreckt sich über drei Landkreise. „Es gibt viele Rad-, Höhen- und Pilgerwege", berichtete Diakon Eugen Haag von der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Mitglied der Projektleitung „Kirchen auf der Remstalgartenschau". Man werde von einem Ort zum anderen, von Kirche zu Kirche geführt. Den Kirchen sei es wichtig, über Pilgerwege hinauszugehen und Verantwortung für die Natur zu übernehmen.

Rund 25.000 Kinder und Jugendliche machen die Welt ein wenig besser

72-Stunden-Aktion 2019 in Rottenburg-Stuttgart

Über 750 Gruppen in Baden-Württemberg haben sich vom 23. bis 26. Mai 2019 an der 72-Stunden-Aktion des BDKJ beteiligt. Die Organisatoren des BDKJ und der Kirchlichen Jugendarbeit ziehen eine rundum positive Bilanz. Besonders durch die Beteiligung des Aktionsradios SWR3 ist es gelungen, ganze Ortschaften und Stadtteile für die sozialen, ökologischen und interkulturellen Projekte zu begeistern.

Die Liste der erfolgreich abgeschlossenen Projekte ist lang: in Pfullendorf entstand eine riesige Grillstelle im Seepark, Jugendliche in Christazhofen organisierten ein Benefizkonzert, in Osterburken wurde eine Ausstellung zum 70. Geburtstag des Grundgesetzes und in Weil der Stadt entstand auf dem Waldlehrpfad eine Klangstation. Und das ist nur ein kleiner Ausschnitt der vielen Ideen, welche die rund 20.000 Teilnehmenden in Baden-Württemberg in den 72 Stunden verwirklichen konnten.

„Mit ihrem Einsatz und ihrer Kreativität haben die Jugendlichen ein Signal für mehr Solidarität und Miteinander in die gesamte Gesellschaft gesendet. Die vielen Unterstützungsangebote und die begeisterten Reaktionen zeigen, dass das Signal angekommen ist. Diese Aktion macht Spaß und hat Sinn", führt Benjamin Wahl, BDKJ-Diözesanleiter in Rottenburg-Stuttgart aus.

72 STUNDEN

STAIGER

Zwei Bücher erzählen die Diözesangeschichte neu

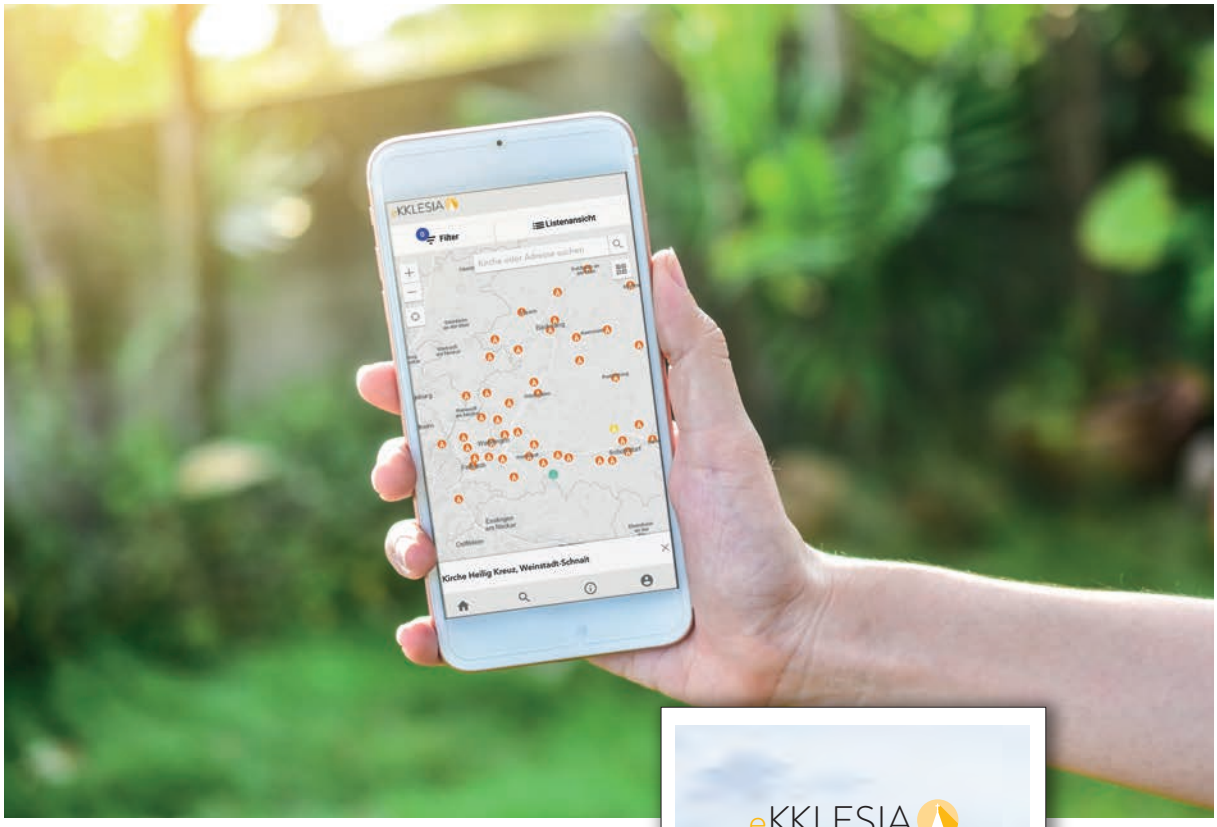
Wurzeln des Christentums im Südwesten reichen ins 6. Jahrhundert

Nach rund zehnjähriger Arbeit liegt die rund 1.500 Seiten starke „Geschichte der Diözese Rottenburg-Stuttgart" vor. "Renommierte Historiker beleuchten die Diözesangeschichte im Kontext der Geschichte des Südwestdeutschen Raums vom Anfang der Christianisierung bis in die Gegenwart", sagt Bischof Dr. Gebhard Fürst. Mitherausgeber Andreas Holzem verweist darauf, dass das Werk voller neuer Erkenntnisse ist.

Die Wichtigste sei, dass die Geschichte der Diözese nicht erst mit ihrer Gründung beginnt. In den Büchern seien die neusten Forschungen über Mittelalter, Reformation und Frühe Neuzeit im deutschen Südwesten integriert. "Weite Phasen der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sind so auf Grundlage von bislang unpubliziertem Archivmaterial neu geschrieben worden." In den Fragestellungen des Autorenteams sei es beispielsweise darum gegangen, wie viel Raum und Bildung Mädchen und Frauen während der Weimarer Republik, in einer Zeit „überdehnter Männlichkeit", zugestanden wurde oder darum, welche Versuche Bischof Sproll unternahm, mit den extrem antikatholischen Nationalsozialisten in Württemberg zurechtzukommen und woran er scheiterte. Mit Blick auf das Zweite Vatikanum werde die Frage aufgeworfen, wie eine schwäbische Provinzdiözese zu einem Teil der Weltkirche mit internationalen Projekten wurde. Der erste Band beschreibt die Entstehung und Entwicklung des religiösen Raums im Südwesten und schlägt, ausgehend von der Christianisierung durch irische Mönche am Bodensee, den Bogen bis in die Kaiserzeit. Dabei verweist die Neuerscheinung auf Grabfunde bei der Rottenburger Sülchenkirche, die belegen, dass der Ort seit dem 6. Jahrhundert als christlicher Friedhof dient. Laut Bischof Fürst weisen diese Funde darauf hin, dass es dort in der Vorgeschichte Rottenburgs ein Missionszentrum und ein politisches Zentrum eines großen alemannischen und karolingischen Herrschaftsgebiets gab. Bedeutende Persönlichkeiten wie Abt Hatto von der Reichenau und der heilige Meinrad, der Gründer des Klosters Einsiedeln, seien dem dortigen Adelsgeschlecht entsprungen. Der zweite Band behandelt die Geschichte der Diözese inmitten der Katastrophen des 20. Jahrhunderts und endet mit einem Kapitel, in dem Bischof Fürst auf die Entwicklung der Ortskirche im 21. Jahrhundert blickt.

Die Neuveröffentlichung richtet sich an kein Fachpublikum, sondern an alle historisch und theologisch Interessierten und sie ist allgemeinverständlich geschrieben. Entstanden sind die mit rund 1.500 Abbildungen, Plänen und Karten reich bebilderten Bände im Auftrag des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart. "Die neue Diözesangeschichte steht auf der Höhe der Zeit – sie ist keine Bleiwüste, sondern ein ansprechend gestaltetes Werk, das in Haupt- und Begleittexten, aber vor allem auch in Bildern das Christenleben der Vergangenheit für heute erschließt", sagt Claus Arnold, Vorsitzender des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Das Werk sei aus der Mitte des Vereins heraus entstanden. „Die Herausgeber und Haupt-Autoren sind allesamt frühere oder heutige Mitglieder seines Vorstands. Insbesondere für das 20. Jahrhundert ergibt sich auf der Grundlage umfassender Quellenstudien ein neues Gesamtbild der Diözesangeschichte, das unseren Blick für die Herausforderungen der Gegenwart schärft", sagt Arnold. Herausgeber sind Professor Andreas Holzem vom Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und Wolfgang Zimmermann, ehemaliger Vorsitzender des Geschichtsvereins. Das zweibändige Werk erscheint in dem für Geschichtswissenschaft und Landeskunde renommierten Verlag Jan Thorbecke, in dessen Programm sich diese gleichermaßen innovative wie umfassende Darstellung der reichhaltigen Kultur und Geschichte christlichen Lebens sowie kirchlicher Institutionen im Südwesten Deutschlands aufs Beste einfügt.

Geschichte
der Diözese
Rottenburg-
Stuttgart
THORBECKE


eKKLESIA
Filter
Listenansicht
Kirche Heilig Kreuz, Weinstadt-Schnait

eKKLESIA

eKKLESIA
KIRCHEN SUCHEN. KIRCHEN FINDEN.
DIE KIRCHENFINDER APP DER
DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART
Diözese
ROTTENBURG
STUTTGART

Neue App stellt Kirchen der Diözese vor

"Ekklesia" liefert Nutzern praktische Informationen und Hintergründe

Rund 2400 Kirchen prägen das Stadt- und Landschaftsbild der Diözese Rottenburg-Stuttgart zwischen Friedrichshafen und Bad Mergentheim. Mit Hilfe der neuen App „Ekklesia" bietet die Diözese fortan einen kostenlosen Service, um Kirchen in ihrem Gebiet zu suchen und zu finden.

„Ekklesia" hilft, sich in der großen Vielfalt der heimischen Gotteshäuser zurechtzufinden. Denn deren Architektur ist so verschieden wie die Landschaften und Städte, in denen sie stehen: Einige, im Stil des Barock oder Rokoko erbaute Kirchen, rauben dem Betrachter schier den Atem und andere zeigen Kunstschätze von Weltruhm. Wiederum andere Kirchen sind schlicht gehalten und zeugen von der Frömmigkeit ihrer Bauherren. Die ältesten Kirchen der Diözese stammen aus dem sechsten, die neusten Kirchen aus dem 21. Jahrhundert. Mit der Kirchen-App „Ekklesia" können Gotteshäuser über die Rubriken „Baustile" und „Baujahr" gesucht werden. Nebenbei versorgt die App ihre Nutzer mit Informationen über Wesensmerkmale der Baustile Romanik, Gotik, Barock und Rokoko, Klassizismus, Historismus und Moderne. Gelistet werden zudem die meistbesuchten Kirchen der Diözese, ausgespielt wird wöchentlich ein besonderes Highlight und dank einer Umkreis-Suchfunktion gelingt es dem Nutzer der App, nahegelegene Kirchen ganz leicht zu finden.

„Ekklesia" beschreibt die wesentlichen Elemente der Kirchenräume und liefert einen Überblick zu Bau, Innenausstattung und zu Besonderheiten der Gebäude. Zusätzlich liefert die App nützliche Informationen zu Parkplätzen vor Ort, zu Sanitäranlagen, zur Barrierefreiheit oder ob die Kirchen mit einer Induktionsschleife für Menschen mit Hörschwäche ausgestattet sind.

Die Kirchen der Diözese laden nicht nur sonntags zu ihrem Besuch ein, sondern können auch werktags zur Besinnung, zu Stille und zum Staunen aufgesucht werden. Zum Start der neuen App wurden rund 100 Kirchen aus dem Gebiet der gesamten Diözese erfasst. Das neue Digital-Angebot soll nun beständig ausgebaut und bis Ende des Jahres um alle Kirchen, Kapellen und Klöster auf dem Gebiet der Diözese Rottenburg-Stuttgart ergänzt werden.

INFORMATION

Die App „Ekklesia" gibt es im App-Store für Apple-Geräte mit IOS und im Play-Store für Android-Handys kostenlos zum Download. Zudem gibt es alle Inhalte der App auch am heimischen Rechner zu sehen unter: www.katholisch-in-wuerttemberg.de

Frühere Klosterkirche erhält päpstlichen Ehrentitel

St. Georg im oberschwäbischen Ochsenhausen wird zur „Basilica Minor“

Die Urkunde aus dem Vatikan verlas Dekan und Ortspfarrer Sigmund F.J. Schänzle zu Beginn des feierlichen Pontifikalgottesdienstes mit Bischof Gebhard Fürst. Papst Franziskus hatte auf Antrag des engagierten Priesters und seiner Kirchengemeinde mit Unterstützung des Bischofs die ehemalige Klosterkirche zur "Basilica Minor" erhoben.

In seiner Predigt gratulierte Bischof Gebhard Fürst der Kirchengemeinde. „Der Titel erhebt die Kirche, die Gemeinde und das ganze Umland zur Basilica Minor“, betonte er im Blick auf die spirituelle Anziehungskraft dieses religiösen Ortes, der anders sei als ein Haus des Handels, der Produktion oder des Verkaufs. Der Bischof hob auch die besondere Verbindung zu Papst Franziskus hervor, dem die Erhaltung der natürlichen Ressourcen der Erde ein besonderes Anliegen ist. Er rief dazu auf, die Bewahrung der Schöpfung zu verwirklichen. Eine schöpfungsfreundliche Kirche sei eine gute Möglichkeit mit jungen Menschen ins Gespräch zu kommen.

Vor dem Segen widmete Patriarch Ignatius Joseph III. Younan, das Oberhaupt der syrisch-katholischen Kirche von Antiochien, dem Gotteshaus einen Hymnus, den er in syrisch-aramäischer Sprache sang. Bevor er das Leitungsamt übernahm, half der Geistliche mehrere Jahre während der Ferienzeit in Ochsenhausen als Priester aus. Der aus der Region verstärkte Kirchenchor von St. Georg, der sich nun Basilikachor nennen kann, sang zusammen mit dem Hochschulorchester Biberach und unter Leitung von Dekanatskirchenmusiker Thomas Fischer Mozarts Krönungsmesse. Die Pflege der Kirchenmusik war eines der Kriterien für den Basilika-Titel.

INFORMATION

Weltweit gibt es rund 1.770 Kirchen, die die Auszeichnung "Basilica Minor" tragen, in Deutschland sind es – Ochsenhausen mitgezählt – 78, davon mit Weingarten, Ellwangen und Ulm-Wiblingen nun vier in der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

MEINRADWEG
ROTTENBURG – EINSIEDELN

Neuer Fahrradpilgerweg lädt zum Mitradeln ein

Meinradweg führt in vier Etappen von Rottenburg nach Einsiedeln

Der neue Meinradweg beginnt bei der Sülchenkirche, der Taufkirche des heiligen Meinrads, führt über die Erzabtei Beuron zum Weltkulturerbe Insel Reichenau und von dort über das Benediktinerkloster Fischingen zum größten Wallfahrtsort der Schweiz, dem Kloster Einsiedeln. Drei Benediktinermönche aus Einsiedeln haben den Weg als Erste vom Anfang bis zum Ende befahren. Von Rottenburg bis nach Hechingen begleitete sie Weihbischof Matthäus Karrer, sowie eine Schar von Fahrradfahrern aus der Region.

Die rund 275 Kilometer des Meinradwegs lassen sich in vier Tagesetappen meistern. Die erste Etappe nach Beuron lässt sich dabei durch eine Übernachtung in Hechingen aufteilen. Die zweite Etappe führt von Beuron an den Bodensee, wo die Stadt Radolfzell, das Kloster Hegne und die Insel Reichenau die Fahrradpilger erwartet. In der dritten Etappe geht es nach Konstanz mit seinem Münster und weiter über die Landesgrenze in den Schweizer Kanton Thurgau, zum Kloster Fischingen als Ziel. Die letzte Etappe von Fischingen nach Einsiedeln ist aufgrund von zwei Passhöhen dann die anspruchsvollste. Doch werden die Fahrradpilger auf der Hulftegg (954 m.ü.M.) und auf dem Etzelpass (950) mit wunderbaren Ausblicken belohnt.

Der heilige Meinrad gilt als „Märtyrer der Gastfreundschaft". So lädt der Meinradweg mit seinen Klöstern und Radwegkirchen ein, Gastfreundschaft zu erfahren. Anhand der mittelalterlichen Vita des Heiligen können sich die Radpilger mit spirituellen Themen auseinandersetzen: Meinrads Lebensstationen geben den Routenverlauf vor. Der Meinradweg möchte eine zeitgemäße Ergänzung der bestehenden Pilgerwege sein und an die reiche Pilgertradition anknüpfen, die in den beiden katholischen Bistümern Baden-Württembergs unter anderem auch durch den Martinusweg lebendig ist. Hinter dem Meinradweg steht ein Projektteam aus Mitarbeitenden der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der Erzdiözese Freiburg i. Br. und dem Kloster Einsiedeln in der Schweiz.

ZUM HINTERGRUND

Meinrad wurde kurz vor 800 im Sülchgau bei Rottenburg geboren. Seine Eltern sandten ihn zur Ausbildung in die damals berühmte Klosterschule auf der Insel Reichenau, wo er später Priester und Mönch wurde. Abt Erlebald sandte den vorbildlichen Mönch als Lehrer in ein kleines Kloster am Zürichsee. Doch Meinrad verspürte eine große Sehnsucht nach einem Leben in Einsamkeit. Er zog als Einsiedler ans Südufer des Sees und um 835 schließlich in den „Finstern Wald", wo er 26 Jahre lebte. Meinrad pflegte ein intensives Gebetsleben, war gastfreundlich und beschenkte die Armen, die ihn besuchten. Dabei war er vor allem ein großer Ratgeber. Am 21. Januar 861 suchten zwei Räuber den Einsiedler auf. Meinrad bewirtete beide gastfreundlich, doch wurde er von ihnen aus Habgier erschlagen. Der Leichnam Meinrads wurde auf die Reichenau gebracht und dort bestattet. Für die Weihe der zweiten Klosterkirche im Jahr 1039 kehrten seine Reliquien nach Einsiedeln zurück.
www.meinradweg.com

Bundesgartenschau 2019:

Bischöfe rufen bei ökumenischer Eröffnung zur Bewahrung der Schöpfung auf

Bei einem ökumenischen Festgottesdienst der Bundesgartenschau in Heilbronn in der Kilianskirche bezeichnete der evangelische Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July die Bundesgartenschau als ein „Fest des Friedens". Sie zeige die Farbenvielfalt der Schöpfung, sei offen für Begegnung und Gemeinsamkeit. July wies auf die Notwendigkeit hin, die Natur zu schützen. „Damit auch in Zukunft alle Menschen Leben schmecken können." Dr. Gebhard Fürst, Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart, betonte die besondere Verantwortung der Menschen für die Schöpfung. „In dieser Verantwortung sind wir aufgefordert, die Schöpfung zu bewahren und der Natur dankbar das zurückzugeben, was sie uns schenkt. Dankbarkeit erweisen wir im schöpfungsfreundlichen Handeln. Durch einen Lebensstil, der Natur, Umwelt und Klima nicht zerstört, der Gottes Schöpfung dort heilt, wo sie von uns Selbstherrlichen verletzt ist", sagte er.

Am Nachmittag eröffneten die Bischöfe den ökumenischen „Kirchengarten" auf dem Bundesgartenschaugelände. „Hier können die Menschen miteinander beten und Gottesdienst feiern. Hier wird Begegnung möglich. Begegnung von Gott und Mensch und zwischen Menschen", sagte Bischof Fürst. Mit einem umfangreichen Programm, zahlreichen Mitmach-Aktionen sowie durch hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im Garten für Besucher ansprechbar sein werden, sind die Kirchen bis zum 6. Oktober 2019 auf dem Gelände der Bundesgartenschau präsent.

Kirchliches Begräbnis als Hilfe bei Abschied nach Suizid

Bischöfe Fürst und July: offener Umgang mit Suizid und psychischen Erkrankungen

Auf die Bedeutung einer seelsorglichen Begleitung von Angehörigen eines Suizidenten ebenso wie auf die längst gängige Bestattungspraxis der christlichen Kirchen nach einem Suizid haben der Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Gebhard Fürst, und der Evangelische Landesbischof in Württemberg, Frank Otfried July, hingewiesen. Zum Auftakt der ökumenischen „Woche für das Leben" betonten sie am im Gemeindepsychiatrischen Zentrum in Stuttgart-Bad Cannstatt das gemeinsame Anliegen der Enttabuisierung von Suizidalität und den damit verbundenen Ängsten.

Die bundesweite Woche für das Leben widmet sich 2019 der Suizidprävention und trägt den Titel „Leben schützen. Menschen begleiten. Suizide verhindern". „Gerade weil wir daran glauben, dass das Leben ein Geschenk Gottes ist, ist es umso schmerzlicher mitzuerleben, dass dieses Geschenk für eine Person zur Bürde geworden ist", sagte der evangelische Landesbischof Frank Otfried July. Unsere Haltung als Christen sei eindeutig, ergänzte er: Kein Mensch, der Suizid als letzten Ausweg vermute oder Suizid begangen habe, dürfe in irgendeiner Weise verurteilt werden. Auch sind pauschale Schuldzuweisungen in Richtung seines oder ihres Umfeldes unangebracht. Bischof Gebhard Fürst verwies darauf, dass die Verweigerung eines christlichen Begräbnisses nach einem Suizid schon lange der Vergangenheit angehöre. Neben der Anerkennung wissenschaftlicher Erkenntnisse habe sich gleichzeitig das Verständnis von Seelsorge gewandelt - weg von einer moralischen Verurteilung hin zu einer sensiblen pastoralen Praxis in der Begleitung von Betroffenen und Angehörigen.

Im Rechtsbuch der katholischen Kirche von 1983 (CIC) und damit auch im Katholischer Erwachsenen-Katechismus von 1995 sei die Verweigerung einer kirchlichen Beisetzung von Suizidenten nicht mehr aufgenommen, sagte der Bischof. „Gerade in dieser Situation, in der neben aller Trauer meist so viele Fragen offen sind, in der die Scham vor den Reaktionen der Öffentlichkeit eine große Belastung ist, da kann das kirchliche Begräbnis mit seinen Ritualen helfen, Wege für die Trauer und den Abschied zu finden", betonte der Rottenburger Bischof. Dennoch stelle ein Suizid Christen vor eine große Herausforderung: So sehr jeder Mensch in seiner Würde und seinem Handeln respektiert werden müsse, könne der Suizid selbst als Tat nicht gebilligt oder gar gutheißen werden, stellte Bischof Fürst klar. „Unser Leben ist uns geschenkt, wir haben es empfangen. Unser Leben ist nicht verfügbar und kann, aus christlicher Sicht, nicht durch uns selbst beendet werden".

Mit Blick auf die Angst der Menschen über das Thema Suizid zu sprechen, erläuterte Landesbischof July: „Die Sorge, dass die konkrete Frage nach Suizidgedanken selbst einen Suizidimpuls auslöst, ist unbegründet. Wo immer möglich, gilt es, Hilfe anzubieten beziehungsweise auf professionelle Angebote zu verweisen, auch wenn Betroffene zunächst abwehrend reagieren. Dabei gilt es auch, sich der eigenen Grenzen bewusst zu sein".Kirche und Gemeinden müssten sich verstärkt bemühen Räume zu öffnen. „Räume, in denen es keine Bewertung des Einzelnen gibt, Räume in den Platz ist für Krankheit und Schwäche". Ziel müsse es sein, über Belastungen und psychische Erkrankungen so offen zu sprechen, wie dies bei der Diagnose „Burnout" auch möglich sei. Psychische Erkrankungen und Depressionen dürften kein Tabuthema mehr sein, so Bischof Fürst. Dass sich hier etwas ändert, daran könne Kirche mitarbeiten, ist er überzeugt.

Klima

Dr. Gebhard Fürst stellt Nachhaltigkeitsleitlinien vor

Maßnahmenbündel mit Vorbildfunktion für die gesamte Diözese

Die Diözese Rottenburg-Stuttgart tritt mit allen Kräften dafür ein, die Erderwärmung bis ins Jahr 2100 auf mehr als 1,5 Grad gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter zu verhindern. Nur so könne es der Menschheit noch möglich sein, einer nicht mehr kontrollierbaren Erderwärmung zu entkommen, stellte Bischof Dr. Gebhard anlässlich der Vorstellung der neuen Nachhaltigkeitsleitlinien der Diözese sowie der rund um das Rottenburger Bischofshaus abgeschlossenen Aktivitäten zum Klima- und Artenschutz fest.

Im Zuge der Flachdachsanierung des Hauses wurde dort ein zusätzliches Photovoltaikelement zur Erzeugung von Verbrauchsstrom und zum Betrieb einer Stromtankstelle für das neue E-Auto der „Stabsstelle Mediale Kommunikation" im Bischofshaus installiert. Aktuell können rund 57 Prozent des Energieverbrauchs im gesamten Gebäude mit dem durch die Sonne erzeugten Strom abgedeckt werden. Zudem erhielt das Dach auf 170 Quadratmetern eine „Wiese der Nachhaltigkeit" für den Insektenschutz. Dem Artenschutz dienen auch zwei neue Bienenstöcke vor dem Bischofshaus, die von Schülern des St. Meinrad-Gymnasiums in Rottenburg bemalt worden waren und in denen fortan bischöflicher Honig hergestellt wird. Dieses Maßnahmenbündel habe Vorbildfunktion für das gesamte Gebiet der württembergischen Diözese, betonte Fürst. „Wir Christen müssen die Schöpfung Gottes als Geschenk annehmen und dürfen sie nicht zerstören", sagte der Bischof und würdigte in dem Zusammenhang das Engagement von Schülern für den Klimaschutz bei den „Fridays for Future" in Rottenburg, ganz Deutschland und weltweit. „Ich gratuliere der Jugend, dass sie Druck auf die Politik macht", sagte er. Wolle man die Schöpfung bewahren, müsse es zusätzlich zum Klima- indes auch um den Artenschutz gehen. Der Zweite Schöpfungsbericht auf den ersten Seiten der Bibel sei die Grundmotivation aller Christen zur Bewahrung der Schöpfung. „Gott setzte den Menschen in den Garten Eden, um ihn zu bebauen, zu pflegen und nicht, um ihn zu zerstören", sagte Fürst.

Bis ins Jahr 2050 beabsichtige die Diözese, die vollständige Klimaneutralität in ihrem Zuständigkeitsbereich zu verwirklichen. Das bedeutet eine Reduzierung des CO_2-Ausstoßes um 85 Prozent, verglichen zum Jahr 2015. Im aktuellen Doppelhaushalt haben Diözesanleitung und Diözesanrat für die Umsetzung des bereits 2015 verabschiedeten Klimaschutzkonzepts, auf welchem die Nachhaltigkeitsleitlinien aufbauen, 15 Millionen Euro bis ins Jahr 2020 bewilligt. Seit Jahresbeginn kann dieses Geld abgerufen werden. 12 Millionen Euro aus diesem Haushaltsansatz sind für bauliche Maßnahmen bei energetischen Sanierungen und Neubauten reserviert. Die verbleibenden 3 Millionen Euro stehen für sonstige Maßnahmen bereit. Erst kürzlich wurden 1,4 Millionen Euro aus diesem Topf im Rahmen eines Sofortprogramms freigegeben. Sie sind für Heizungsoptimierungen und für den Heizungspumpen-Tausch bestimmt. Im Lauf des Jahres sollen weitere Projekte folgen. Für die Umsetzung zuständig sind zwei Klimaschutz-Manager, die seit diesem Jahr im Amt sind. Ihre Aufgabenpalette reicht von baulichen Fachfragen bis hin zur Schulung von „Kümmerern" auf dem Gebiet der Diözese, deren Aufgabe das CO_2-Controlling ist.

Bischof Fürst verwies auch darauf, dass die Diözese Rottenburg-Stuttgart sowohl in Württemberg als auch im Rahmen ihrer weltkirchlichen Arbeit seit langem erfolgreich für die Bewahrung der Schöpfung aktiv ist. Jüngstes Beispiel in dem Zusammenhang: Anfang Juli wird in Tettnang die Kirchengemeinde St. Gallus vom Umweltministerium des Landes für ein von ihr aufgebautes Nahwärmenetz auf Holzpellets-Basis ausgezeichnet.

Jetzt ist die Zeit zum Handeln

Kirchen in Baden-Württemberg mahnen zu mehr Klimaschutz

Die vier Kirchen in Baden-Württemberg mahnen zu mehr Klimaschutz. Da die Ärmsten und Schwächsten dieser Welt als erste und am stärksten vom Klimawandel betroffen seien, müsse die durchschnittliche Erderwärmung auf deutlich unter 2°C begrenzt werden, fordern die vier Bischöfe.

Jedes Zehntel Grad Temperaturanstieg, der verhindert werde, bedeute die Vermeidung von Leid und rette Leben, so Erzbischof Stephan Burger (Erzdiözese Freiburg) und Bischof Gebhard Fürst (Diözese Rottenburg-Stuttgart) sowie die beiden Landesbischöfe Jochen Cornelius-Bundschuh (Evangelische Landeskirche in Baden) und Frank Otfried July (Evangelische Landeskirche in Württemberg).

Gott habe uns Menschen in seiner Schöpfung eine besondere Verantwortung übertragen: „Wir sollen diese Erde bebauen und bewahren, so dass die ganze, uns anvertraute Schöpfung eine Zukunft hat, alle, die heute auf dieser Erde leben, aber auch die kommenden Generationen", so die Bischöfe. Weil die Erde, „unser gemeinsames Haus", mehr denn je gefährdet sei, brauche es die Zusammenarbeit aller Menschen. „Leider pflegen viele Anstrengungen, konkrete Lösungen für die Umweltkrise zu suchen, vergeblich zu sein, nicht allein wegen der Ablehnung der Machthaber, sondern auch wegen der Interessenlosigkeit der anderen. […] Wir brauchen eine neue universale Solidarität", so fordert es Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato Si" (Laudato Sí, 14). Dieser gemeinsamen und universalen Solidarität wollen sich die Kirchen auch in Zukunft stellen.

Das Pariser Klimaabkommen verpflichtet die Europäische Union ebenso wie Deutschland dazu, die durchschnittliche Erderwärmung auf deutlich unter 2°C und möglichst auf 1,5°C im Vergleich zum vorindustriellen Niveau zu begrenzen. Aus kirchlicher Sicht muss der globale Temperaturanstieg dabei so nah wie möglich an 1,5°C gehalten werden. Denn es sind die Ärmsten und Schwächsten dieser Welt, die aufgrund ihrer individuellen, gruppenbezogenen oder geographischen Verletzlichkeit als erste und am stärksten vom Klimawandel betroffen sind.

Die Weltgemeinschaft, so die Bischöfe in ihrer gemeinsamen Erklärung, dürfe Leid und Ungerechtigkeit auf Kosten der Ärmsten nicht dulden. Die christlichen Kirchen in Baden-Württemberg stellen sich daher der gemeinschaftlichen Verantwortung, in dem sie ihre Klimaschutzkonzepte umsetzen und die Einhaltung der Zielpfade überprüfen. Um die Kräfte zu bündeln und Synergien zu nutzen, haben die vier Kirchen in Baden-Württemberg 2018 das Bündnis für Klimagerechtigkeit gegründet und mit der Entwicklung gemeinsamer Projekte beauftragt. In 2019 legte das Bündnis erstmals einen Fortschrittsbericht vor.

Gleichzeitig rufen die Bischöfe die Nationen der Welt dazu auf, sich bei der anstehenden UN-Klimakonferenz verstärkt der gemeinsamen Verantwortung des Klimaschutzes zu widmen: "Hört auf die Jugend, die dafür in Madrid und weltweit auf die Straße geht. Wagt einen Neubeginn der Klimapolitik. Klimaschutz, Gerechtigkeit und Frieden gehören in unserem gemeinsamen Haus unmittelbar zusammen. Dafür müssen wir uns gemeinsam und solidarisch einsetzen. Seien Sie mutig und stärken Sie die Perspektiven der Hoffnung für die Menschen, die schon heute in den Ländern des Südens unter dem Klimawandel leiden, für die kommenden Generationen, für die ganze Schöpfung."

Menschen in der Diözese

Ehemaliger Diözesanbischof und profilierter Theologe

Kardinal Kasper feiert 30 Jahre Bischofsweihe

Mit einem feierlichen Gottesdienst hat Walter Kardinal Kasper in Rom den 30. Jahrestag seiner Bischofsweihe begangen. Die Glückwünsche der Heimatdiözese Kaspers überbrachte der Rottenburger Weihbischof Thomas Maria Renz. Kasper wurde am 17. Juni 1989 in Rottenburg zum Bischof geweiht, ab 1999 wirkte er in Rom. Gemeinsam mit dem emeritierten Kurienkardinal feiert die Diözese am 28. Juni das Weihejubiläum ihres ehemaligen Bischofs in Stuttgart. Zum Gottesdienst um 18.00 Uhr in der Domkirche St. Eberhard sind alle Gläubigen eingeladen; Ministerpräsident Kretschmann und Mitglieder des Landeskabinetts werden dazu erwartet.

In einem Glückwunschschreiben gratuliert Bischof Gebhard Fürst seinem Amtsvorgänger zum Weihejubiläum und würdigte Kasper als „einen der profiliertesten Theologen unserer Zeit", dem es stets gelänge, das persönliche Glaubenszeugnis mit der Kraft des sachlichen Arguments zu verknüpfen, schrieb der Bischof. Er dankte Kasper dafür, dass dieser sich nach wie vor zu aktuellen Themen „die uns Christen in besonderer Weise betreffen, mit klaren Positionen zu Wort" melde, wie beispielsweise zum Thema Klerikalismus und der notwendigen Partizipation von Laien.

In diesem Zusammenhang würdigte Bischof Fürst die Verdienste Kaspers bei der Fortführung des auf Bischof Carl-Joseph Leiprecht zurückgehenden „Rottenburger Modells" und der starken Mitwirkung von Laien in der Diözese, das einmalig unter den deutschen Bistümern sei.

Kasper, geboren am 5. März 1933, wuchs in Wangen/Allgäu auf. Nach seinem Theologiestudium in Tübingen und München wurde er 1957 zum Priester geweiht und 1961 zum Doktor der Theologie promoviert. 1964 übernahm Kasper als Professor den Dogmatik-Lehrstuhl in Münster, 1970 wechselte er nach Tübingen. Am 17. Juni 1989 wurde er als Nachfolger von Georg Moser zum Bischof von Rottenburg-Stuttgart geweiht. Zehn Jahre später ernannte Papst Johannes Paul II. ihn zum Sekretär des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. 2001 ernannte der Papst ihn zum Kardinal und übertrug ihm das Amt des Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Am 1. Juli 2010 wurde der Kardinal aus Altersgründen emeritiert.

Digitale Moderne menschendienlich gestalten

Bischöflicher Beauftragter für Digitalisierung, Menschenwürde und humane Kommunikation ernannt

Bischof Gebhard Fürst hat den Leiter der Hauptabteilung Medien der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Ordinariatsrat Prof. Dr. Klaus Koziol (64), zum Bischöflichen Beauftragten für Digitalisierung, Menschenwürde und humane Kommunikation bestellt. Der promovierte Soziologe übernimmt seine Aufgabe mit sofortiger Wirkung. Nach den Vorgaben des Bischofs soll Koziol ein interdisziplinäres Kooperationsprojekt initiieren und begleiten, das die Chancen, Risiken und Folgen der Digitalisierung erörtert und bewertet. Das Projekt soll einen Beitrag dazu leisten, die Würde des Menschen, seine Personalität und die Humanität der Gesellschaft im digitalen Zeitalter zu bewahren.

„Die Digitalisierung ist Teil der Moderne, sie betrifft alle Bereiche des Lebens, fügt sich ein in unsere Beschleunigungsgesellschaft und treibt diese zusätzlich an", sagt Koziol. Dieser Prozess könne und solle nicht aufgehalten, wohl aber gestaltet werden. Bislang stünde bei der Reflexion über das Phänomen Digitalisierung meist die technische Perspektive im Vordergrund. Ziel eines Gestaltungsprozesses sei hingegen, vor allem eine Menschendienlichkeit im Blick zu behalten.

Die Leitfrage dabei laute: „Mit welcher Wertehaltung kann der Mensch in der digitalen Moderne ein gelingendes Leben führen?". Koziol ist darüber hinaus überzeugt, dass die gleichzeitige Erfahrung direkter Kommunikation und Beziehung umso wichtiger werde, je stärker das Leben von digitaler Kommunikation geprägt sei.

Bereits bestehende Kooperationen, beispielsweise mit dem Institut für digitale Ethik (IDE) der Stuttgarter Hochschule der Medien, sollen unter der Federführung des Bischöflichen Beauftragten künftig intensiviert werden. Weitere Kooperationen mit Partnern aus dem Bereich Bildung sind angestrebt. Ein bereits unter dem Stichwort „Denkraum" ins Lebens gerufener Diskurs mit an Digitalisierung und Entwicklung von künstlicher Intelligenz beteiligten Experten und Wissenschaftlern sowie Theologen und Interessierten aus Kirche und Gesellschaft soll dauerhaft etabliert werden. Ein Schwerpunkt in diesem Diskurs soll die Erarbeitung von Leitlinien bei der Entwicklung von künstlicher Intelligenz sein, die auch notwendige rechtliche Grundlagen umfassen.

7
www.drs.de